

Montenegro, San Juan de Lurigancho, Lima, Peru, den 10. Januar 2008

## 2. Rundbrief von Michael Dammert

Liebe Familie, Freunde, Bekannte und Interessierte,

nun bin ich schon seit einem halben Jahr in Peru. Einiges war schwer und ich habe unglaublich viel in den vergangenen drei Monaten seit meinem letzten Rundbrief gelernt. Doch auch wenn ein großer Teil meines Berichts eher negativ erscheinen mag, genieße ich es immer noch sehr und bin dankbar für jeden Moment, den ich hier sein darf. Durch das Schreiben von Rundbriefen finde ich eine Möglichkeit für mich, das Erlebte zu verarbeiten und es euch mitzuteilen.

Zunächst fing für mich nach meinem ersten Bericht mit meinem Geburtstag und dem ersten Seminar eine Art zweiter Abschnitt in Peru an.

Mein Geburtstag war sehr ungewöhnlich. Zunächst habe ich am 8.10. bei Delia vorgefeiert, wo ich einen einfachen Marmorkuchen ohne Guss, dafür aber mit Streichhölzern als Kerzen bekam. Am nächsten Abend in meiner Familie ging plötzlich das Licht aus, als ich gerade beim Packen für das Seminar war und meine gesammelte Gastfamilie kam mit einer typisch peruanischen Eischnee-Zucker-Farbstofftorte singend zu mir ins Zimmer.

### **Erstes Seminar in Trujillo**

Dann kam das erste Seminar in Trujillo, wo die Situation von jedem Voluntario einzeln betrachtet und wenn nötig, Verbesserungsvorschläge angebracht wurden. Als ich hörte, mit welchen Problemen andere zu kämpfen hatten, wie z.B., dass sie von der eigenen Gastfamilie beklaut wurden, dachte ich, bei mir ist eigentlich alles perfekt.

Nach dem Seminar ging ich mit Anna und Reinhold, einem deutschen Pfarrer aus Trujillo, einen Tag auf eine Wüstenwanderung zu einem tief eingeschnittenen Tal, in dem immer Schatten ist und sich so etwas Wasser angesammelt hat und eine fast tropische Vegetation herrscht. Auf dem Rückweg hatten wir allerdings kein Wasser mehr und unser Führer fand zunächst unseren Jeep nicht mehr.

Für mich war das Seminar hauptsächlich ein Wiedersehen und Kennenlernen der Arbeit der anderen Voluntarios, vor allem auch als wir danach noch David in Trujillo und Lukas in Chiclayo besuchten. Ich genoss die gemeinsame Zeit und wir hatten jede Menge Spaß, unter anderem auch beim Sand-Boarden an den Riesendünen bei Trujillo.

Auf der Rückfahrt bin ich mit Benni im billigsten Bus gefahren, damit er unterwegs aussteigen konnte, was sehr traurig war, da er gar nicht zurück wollte und auch ich fühlte mich, als er ausgestiegen war, plötzlich sehr einsam. Mir wurde bewusst, dass mir zwar nie langweilig war, aber dass das nur daher kam, dass ich eigentlich rund um die Uhr arbeite.

### **Situation in Montenegro**

Freunde habe ich in Montenegro bis heute noch keine gefunden, was aber einfach daran liegt, dass dies schier unmöglich ist. Jugendliche in meinem Alter haben entweder bereits ihre eigene Familie und sind damit beschäftigt, irgendwie ihren Lebensunterhalt zu verdienen oder/und ihre Probleme mit Alkohol und Drogen zu ertränken und wenn beides nicht der Fall ist, sind sie nicht mehr hier bzw. kommen maximal noch zum Schlafen nach Montenegro und studieren oder arbeiten aber in anderen Stadtteilen und verbringen auch ihre Freizeit im Stadtzentrum.

So beschränkt sich mein Umgang mit Gleichaltrigen auf meine Breakdancegruppe, die allerdings sehr schwierige und problematische Persönlichkeiten und für mich eindeutig eine Arbeit und nicht Freunde sind.

Und auch meine Gastfamilie gibt mir keinen richtigen Halt, vielmehr sehe ich mein Mitleben in dieser Familie auch als eine Art Aufgabe an, die mich anstrengt. Denn meiner Familie geht es zwar halbwegs gut, aber der Gastvater ist eigentlich gar nicht da. Er taucht nur jeden Monat für ein paar Tage auf. Darunter leidet die Familie sehr und wenn ich meine Zimmertür nicht zumache, diene ich meinen drei kleineren Gastschwestern als eine Art Vaterersatz, Kindergärtner, Babysitter, Gitarren- und Nachhilfelehrer. Doch das ist besser als der Kontakt zur ältesten Gastschwester. Sie gehört zu der Kategorie Jugendliche, die eigentlich nur noch hier schlafen. Und wenn sie da ist, ist sie extrem verschüchtert und traut sich kaum mit mir zu reden. Inzwischen ist mir aber auch das, wie vieles andere, verständlich geworden. So erfuhr ich bei einem Telefonat mit meiner Vorgängerin, dass die größte Angst aller Verantwortlichen hier vor Ort war, dass ich mich in meine Gastschwester verlieben könnte oder umgekehrt und dass sie vorher wohl eingeschärft bekommen hatte, dass unser Kontakt nicht zu eng sein darf, was dazu führte, dass wir überhaupt keinen haben. Außerdem lebt seit dem Seminar noch die etwas schwerhörige Oma aus Argentinien bei uns, die mich jeden Morgen durch ihr Gekeife weckt. Meine Gastmutter arbeitet im Prinzip ständig im Comedor des Collegio, was mich zu meinem gravierendsten Problem bringt.

### **Ernährung und andere Probleme**

Mir war es lange nicht klar gewesen, dass meine Ernährung ein Problem darstellt. Doch als ich einen Husten sechs Wochen nicht mehr loswurde, meine Haare anfangen auszufallen, meine Nägel weich wurden und ich immer öfter Kopfweg hatte, musste ich schließlich einsehen, dass das Mitleben für einen Europäer wenn auch vielleicht nicht unmöglich, so doch zumindest gesundheitsschädlich ist.

Meine Familie isst immer das Essen aus der Schulkantine, da sie das kostenlos bekommen, und dieses Essen besteht nur aus Reis und Linsen bzw. Reis und Bohnen.

Das gibt es zweimal täglich und morgens trockene Brötchen.

Als ich in die Familie kam, war das noch nicht so ausschließlich gewesen, doch nach und nach fielen die Extras (wie z.B. Butter zum Brötchen), die es wohl zu Anfang wegen mir gegeben hatte, weg.

Zunächst fiel es mir nicht auf, dann dachte ich, ich bin hergekommen um das Leben hier mitzuleben, doch schließlich musste ich einsehen, dass es mir nicht gut tat und es niemandem hilft, wenn es mir nicht gut geht.

Nach einem Gespräch mit meiner Ansprechpartnerin und meiner Gastmutter besserte sich die Situation etwas.

Meine Gastmutter kommt nun mittags aus der Schule heim und kocht für mich richtiges Essen, ich koche mir jeden Morgen ein Ei, kaufe mir Früchte und Joghurt usw.

Doch schnell wurde mir klar, dass das auch keine Lösung für mich darstellt, da ich mich sehr schlecht fühle ob dieser Sonderbehandlung. Für das kommende Schuljahr, das am 3.3 beginnt, wird die Lösung jetzt voraussichtlich sein, dass ich in der Schule essen werde. Dort gibt es nämlich neben der Kantine noch eine Lehrerküche, wo es anderes Essen für die Lehrer gibt.

Als ich das herausfand, war ich richtig enttäuscht: Den Lehrern mutet man das Essen aus dem Comedor nicht zu, aber für mich ist es o.k.

Inzwischen ist mir auch die Distanziertheit und das Desinteresse der Direktorin (Nonne) verständlicher geworden, da sie in meiner Vorgängerin eine mögliche neue Ordensschwester gesehen hatte. Ich habe da natürlich aufgrund meines Geschlechts versagt und stelle vielmehr eine Gefahr dar, da immer Mal wieder junge Amerikanerinnen zu Besuch kommen. Die Schwester verstand es aber bis jetzt sehr gut, jeden Kontakt zwischen diesen und mir zu verhindern.

Auch auf meine Familie war ich etwas sauer. Sie steckten das Geld, das sie für meinen Unterhalt bekommen, in den Hausbau. Das kann ich ihnen nicht übel nehmen, ich würde in ihrer Situation ja auch so handeln, doch als sie am Geburtstag meines Gastvaters drei Tage durchsoffen und dazu laute Musik hörten und das auch noch zu der Zeit, als es mir körperlich so schlecht ging, dass ich beschlossen hatte, eine Woche nicht zu arbeiten, war ich schon ziemlich genervt. Vor allem vor dem Hintergrund, dass ein Kasten Bier 47 Soles kostet, wofür man Gemüse und Obst für einen ganzen Monat kaufen könnte.

## **Erlebnisse**

Inzwischen ist das alles aber schon wieder eine ganze Weile her und ich sehe vieles rückblickend klarer. Mir ist klar, dass ich vor den Problemen wegrannte, statt nach Lösungen zu suchen.

So arbeitete ich eigentlich immer, da meine Jugendlichen im Park weniger anstrengend waren als meine kleinen Gastschwestern und konzentrierte mich lieber auf die Probleme anderer, so besuchte ich zum Beispiel Benni, der in Churin sehr einsam war.

Doch es soll jetzt kein falscher Eindruck entstehen, die letzten drei Monate waren für mich nicht nur von Problemen geprägt, dazu war ich viel zu beschäftigt, zum einen durch meinen vollen Alltag, aber vielmehr noch durch die ganzen Extras.

Da war zum Beispiel ein Ausflug nach Chinja in die vom Erdbeben am stärksten betroffene Region, wo wir zu einem Solidaritätstag fahren, um den Leuten zuzuhören, die von ihren Erlebnissen berichteten.

Oder der Tag der kreolischen Musik an der Schule, an dem meine behinderten Schüler einen Tanz aufführten.

Die Firmung meiner Firmgruppe, wo ich außerdem noch Firmpate eines Mädchens war und in der Band spielte.

Die Hochzeit von Delia, meine Ansprechpartnerin, wo ich Trauzeuge war, auch wieder mit der Band spielte, kellnerte und der Fotograf war.

Die Abschlussfeier mit allen Firmgruppenleitern, die wir in einem Lokal veranstalteten und wo plötzlich alle behaupteten, dass mein Geburtstag sei, so dass wir eine Torte vom Gastwirt geschenkt bekamen.

Der Ausflug mit meinem Seniorenkreis in einen Park. Das war ein sehr lustiges und bewegendes Erlebnis. Wir sind mit einem Bus mit 50 Senioren in einen Park gefahren und haben dort Spiele ähnlich wie bei einem Kindergeburtstag gemacht.

Man stelle sich bitte eine sehr sehr alte, sehr sehr kleine, bucklige Oma aus einem Andendorf vor, die total verschüchtert ist, kaum spanisch, sondern fast nur Quechua spricht, und die die Augenbrauen in ihrem von Falten und Wetter gezeichneten Gesicht in voller Konzentration zusammenzieht, bei dem Versuch, die Limone auf dem Löffel in ihrem Mund zu balancieren und das andere, auf einen Stock gestützte Großmütterchen abzuhängen. Doch das größte war für die Damen einfach auf der grünen Wiese unter richtigen Bäumen zu sitzen.

Als ich dann das Essen in zwei riesigen Töpfen auf einem Rollstuhl anbrachte, rührte mich eine der Damen zu Tränen, als sie ganz unvermittelt in perfektem Deutsch anfang „Kein schöner Land“ zu singen.

Dann war da der Besuch bei Benni in den Anden, der für mich unglaublich wichtig war, zum einen, um seine Situation gesehen zu haben bevor er wechselte und zum anderen, um einfach mal Zeit mit einem ähnlich denkenden Gleichaltrigen zu verbringen.

Der Besuch in Villa El Salvador bei Mara und der Geburtstag von Manthoc (Organisation für arbeitende Kinder) mit Mara und Anna.

Der Besuch zum Duschen bei zwei Deutschen, die ich beim ökumenischen Gottesdienst am ersten Advent in der deutschen Gemeinde kennen gelernt hatte.

Außerdem besuchte ich noch drei deutsche Mädels, die hier von einer anderen Organisation aus auch ihr freiwilliges soziales Jahr machen, in ihrer Arbeit.

## **Breakdance und Schule**

„Nebenher“ lief natürlich auch mein Alltag weiter, der sich wenig verändert hat.

Im Park geht etwas voran! Das Breakdance-Training läuft alleine. Inzwischen haben sich fast schon verschiedene Gruppen herausgebildet, so kommen zunächst gegen 17.00 Uhr Schüler so ab 12 Jahren und einige der Großen, um den Kleinen ein bisschen etwas beizubringen, und dann nach und nach ältere Jugendliche und die Kleineren gehen. Leider oder zum Glück, je nach Sichtweise, kommen die wirklich problematischen Jugendlichen

nicht mehr, da die Gruppe inzwischen klar sagt: „Wir machen hier Sport und nehmen keine Drogen und wir wollen hier auch keine, die Drogen nehmen!“ Die Bevölkerung ist immer noch sehr abweisend und sieht auch in den Sportlern Junkies. Meine Aufgabe ist inzwischen eher Ansprechpartner sein und natürlich einfach das Da-sein. Denn das ist für sie ganz wichtig, dass ich einfach da bin, sportlich sind sie mir sowieso haushoch überlegen. Natürlich gibt es gruppenintern Problemchen, wenn zum Beispiel einer doch wieder einen Joint raucht und ein anderer ihn anschnauzt, dass das genau das sei, was die Leute von ihnen denken. Doch im Großen und Ganzen tut es mir nur Leid, dass mir so oft etwas dazwischen kommt und ich nicht hingehen kann.

In der Schule habe ich meine Aufgaben ein bisschen umgestellt, da mich zum Teil die pädagogischen Methoden und manche Lehrerinnen fast verrückt gemacht haben. Hier gibt es einen der niedersten Jobs, den sogenannten Helfer. Das sind Jugendliche, die für den Lehrer alle nervigen Aufgaben übernehmen und eine Lehrerin hat mich als solchen betrachtet. Doch nach und nach durchblicke ich solche Strukturen und nehme bei dieser Lehrerin jetzt immer einzelne Schüler aus der Klasse, gehe raus auf den Schulhof und mache einzeln Übungen mit ihnen, wie zum Beispiel „begrüßen üben“ oder sie müssen selbstständig Popcorn am Kiosk kaufen, ohne das Geld zu verschlucken und irgendwelche Leute zu treten.

Doch in der Schule wird sich zum neuen Schuljahr wahrscheinlich einiges ändern, da noch nicht klar ist, welche Lehrerinnen bleiben und außerdem sehr viele neue Schüler kommen.

### **Weihnachten und Neujahr**

Und dann war da ja noch Weihnachten und Neujahr. Nachdem ich recht wenig gemeinsame Zeit mit meiner Gastfamilie hatte, war es mir wichtig, diese beiden Feste mit ihnen zu verbringen. Weihnachten war für mich eigentlich schon am 19. Dezember, als ich mit den ärmsten Kindern der Gemeinde Weihnachtslieder singen und aus den USA gespendete alte Spielzeuge als Geschenke überreichen durfte.

Mein Gastvater war zu beiden Festen nicht da und ich war zunächst auch etwas enttäuscht, dass wir nicht alle zusammen in den Weihnachtsgottesdienst gingen, wo ich Gitarre spielte und meine drei kleinen Gastschwestern sangen.

Der Gottesdienst selbst war kein Stück feierlich, sondern fröhlich-lustig, so dass am Schluss der Pfarrer mit der Gemeindevorsitzenden tanzte.

Als ich dann heimkam, waren alle mit aufräumen, putzen und sich umziehen beschäftigt, so dass ich bei dem Feuerwerk, das pünktlich um 24.00 Uhr losging, allein auf dem Dach stand (ich berichte immer noch von Weihnachten, nicht von Neujahr!).

Als ich dann jedoch herunter kam, waren alle chic angezogen, wünschten sich frohe Weihnachten und meine Gastmutter hielt eine kleine Rede, wie schön es sei, dass ich mit ihnen diese Fest feiern könne und wie schade es sei, dass ihr Mann nicht da sein kann, worauf sie in Tränen ausbrach. Später haben wir Truthahn gegessen und Geschenke überreicht.

An Weihnachten ist mir klar geworden, dass meine Gastfamilie nicht nur an materieller, sondern an viel elementarerer Armut leidet.

Eigentlich gibt es schon den Wunsch nach Familienleben und es bestehen auch starke Familienbande, doch es fehlen Familienstrukturen, Riten, Zeichen und gemeinsame Zeit. Das kann ich meiner Gastfamilie auch nicht geben (ich hatte es versucht, mit einem Adventskalender, den die 4 Schwestern nur gemeinsam öffnen dürfen - hat nicht funktioniert, ihr kleiner Cousin hat sich eines Tages hingezettelt und alle Süßigkeiten gegessen, allerdings fand das niemand außer mir schlimm. Zu meiner gemeinen Schadenfreude hat er allerdings auch die Räucherkegel probiert ☺).

Doch ich kann in dieser Familie mitleben und Zeit für sie aufbringen, Zuwendung geben und manchmal sogar richtig gute Gespräche mit meiner Gastmutter führen.

Allerdings empfinde ich es noch als Anstrengung, doch es gibt auch wunderschöne Momente in der Familie, zum Beispiel, wenn ich mit den drei kleinen Schwestern die Chorlieder übe.

Und irgendwie hab ich sie doch alle ziemlich gerne, jedenfalls war ich ganz erschreckt, als Delia mir einen Gastfamilienwechsel vorgeschlagen hatte.

Neujahr feierten wir bei der Tante, die im Nachbarviertel wohnt. Das Feuerwerk war bedeutend kleiner als an Weihnachten, dafür wurden um Mitternacht zwölf Trauben gegessen und eine Puppe verbrannt, in diesem Fall aus der Kleidung des Onkels gebastelt. Mit der Puppe soll alles Schlechte verbrannt werden und unsere Puppe hatte ein Schild um den Hals, das aussagte: „Ich werde nicht mehr trinken, meine Frau nicht mehr schlagen und mich um meine Kinder kümmern“, was mir mal wieder die traurige Realität vor Augen führte.

### **Gewalt und Kriminalität** (Diesen Teil vielleicht nicht unbedingt kleinen Kindern vorlesen)

Gewalt und Kriminalität sind überall anzutreffen und sie können Jeden treffen.

So auch Delias Bruder, der in seinem Auto geschlafen hatte und am nächsten Morgen fand man nur noch Blutspuren auf der Straße und an der Hauswand. Er selbst blieb eine Woche verschwunden, bis er in einem Krankenhaus gefunden wurde. Was passiert war, weiß er nicht - weiß niemand - obwohl die ganze Nacht Leute zwei Häuser weiter auf der Straße saßen.

Oder der halbtote Mann, der eines Tages vor der Kirche lag und die Polizei, die ihn nicht ins Krankenhaus bringen will, weil der Polizist sonst privat die Behandlungskosten zahlen muss. Oder das Schicksal eines Schülers von meiner Schule, der nur zwei Straßen weiter von einer Jugendbande fast zu Tode geschleift wurde, dann die Handflächen aufgeschnitten bekam und dem das Gesicht mit einem Draht zerstoßen wurde. Als man ihm gerade den Schädel mit einem Stein zertrümmern wollte, sah es eine Nachbarin und sie machte so viel Lärm, dass sie dem Jungen das Leben rettete. „Und die Polizei?“, frage ich noch ganz naiv...! Die fühlt sich nicht zuständig, weil es genau auf der Stadtgrenze passiert ist, sprich: Die städtische Polizei sagt, es liegt in der Zuständigkeit der Provinzpolizei und umgekehrt... Somit ist unsere Gegend ideal für Verbrechen.

Ein Freund einer Lehrerin wurde im Nachbarviertel ganze drei Monate in einem alten Bäckereiofen gefangen gehalten, um Lösegeld zu erpressen.

Am meisten schockiert mich aber, dass ein dreijähriges Mädchen, das von einem Mann auf einem Motorrad mitgenommen und vergewaltigt wurde, jetzt eine unheilbare Geschlechtskrankheit hat. Das ist bereits der 4. Fall in Montenegro und Montenegro ist nicht groß (2000 Einwohner).

Das passiert alles direkt vor meiner Haustür und trotzdem erscheint es mir so weit weg, das kann mir ja alles nicht passieren - oder doch?

Einmal dachte ich wirklich, das hätte genauso gut mich treffen können, als ich mit meiner gesamten Familie einkaufen war und plötzlich keine 15 Meter neben mir zwei Schüsse abgefeuert wurden, mitten in einer Menschenmenge. Ich hab mich nur wie alle anderen geduckt, meine kleinste Gastschwester gepackt und bin losgerannt und dann in den nächsten Bus reingesprungen. Da ich die gesamten Taschen von 6 Stunden Shopping mit 6 Frauen trug, hätte ich eigentlich gar nicht durch die Tür passen dürfen, aber in so einem Moment gilt die Physik wohl nicht - oder es haben einfach zu viele Leute gedrückt.

Ich weiß nicht, ob ich inzwischen egoistisch geworden bin, "solange es mir gut geht, ist doch alles gut" oder ob ich abgestumpft bin oder ob man einfach eine natürlich Schutzmauer aufrichtet und die Dinge nicht mehr so an sich heranlässt, weil man sonst verrückt würde, wenn man hört, dass gerade in einem Akt von selbst autorisierter Volksjustiz drei Einbrecher auf offener Straße lebendig verbrannt wurden.

Ich denke jedenfalls nicht nur darüber nach, sondern versuche die schönen Augenblicke zu genießen, von denen ich hier unzählige erlebe.

Na ja, ich bin nicht hergekommen um es einfach zu haben.  
Und es ist auch wirklich nicht einfach, aber es ist toll!!!

So, für mich heißt es jetzt erst mal Ferien, reisen, das nächste Seminar und dann auf in die nächste Etappe, das nächste Schuljahr. Reiseberichte folgen.

Ich hoffe, es macht sich jetzt niemand unnötige Sorgen! Ich lese den Bericht kein zweites Mal durch, aber ich befürchte, er hört sich ziemlich negativ an. Das ist nicht so, ich denk jeden Abend: ein weiterer toller Tag! Und jeden Morgen: mal gespannt, was ich heute wieder erlebe! Denn dieses ganze Jahr ist bis jetzt ein unglaubliches Erlebnis!

Ich hoffe es geht euch/Ihnen allen gut und niemand ist sauer, weil ich mal wieder Geburtstage usw. verpennt habe. Ich freue mich über Kritik oder jegliche Rückmeldung, bedanke mich fürs Lesen, war sicher nicht einfach war.

Und schließlich noch ein ganz dickes **DANKE** an Papa, Mama, Benni, Joni und Jakob, ihr seid die besten! Wer weiß, wo ich ohne euch jetzt wäre (bzw. ohne euch Paps und Mum wär ich gar nicht ☺).

Danke an meine Großeltern, für die Päckchen, die Gespräche, die Briefe und alles weitere! Opa, du weißt, ich kann dir gar nicht genug danken!

Danke Karl und Gisela für das tolle Weihnachtspäckchen!

Und Danke auch an meine Freunde, es ist so schön zu wissen, dass ihr alle immer da seid und auch immer da sein werdet.

Liebe Grüße

Michael

Michael Dammert  
Fe y Alegria, No37  
Parque Central Cruz de Motupe  
San Juan de Lurigancho  
Lima 36 - Perú

010012 / 0051 / 1 392 4148  
(Billigvorwahl/Landescode/Rufnummer)

michaeldammert@gmail.com